

"Ingenieure ohne Glauben sind schlechte Ingenieure"

Dieser Satz stand am Ende einer Tagung, die die Fachgruppe Ingenieure im November 2000 auf Schloss Schwanberg bei Kitzingen durchgeführt hat. Unter dem Motto "Das Salz im Unternehmen" referierte Pfr. Dieter Schart, Dozent für Unternehmensethik an der Fachhochschule Heilbronn und Kirchenrat i.R. der württembergischen Landeskirche. Auf sehr lebhaft Weise vertrat er die Überzeugung, dass Ingenieuren (und Ingenieurinnen) eine Schlüsselfunktion zukommt, die Kultur eines Unternehmens zu prägen und darüber hinaus auch das gesellschaftliche Zusammenleben zu beeinflussen. Der Philosophie verpflichtet, ging es ihm immer um das Ganze, das sich jedoch in viele Facetten zergliedert. Mit der Betrachtung der kulturellen Bedingungen begann er seinen Gedankengang, der im Folgenden zusammengefasst wird.

Das wirtschaftliche Handeln ist eingebettet in einen größeren Zusammenhang und übernimmt innerhalb der Gesellschaft die Aufgabe der **materiellen Versorgung**. Eine andere Säule der Gesellschaft ist die **Politik**, in der das öffentliche Leben so organisiert wird, dass sich darin Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit der Menschen realisieren können. Die dritte Säule ist die **Kultur** mit den Aspekten Religion, Kunst, Wissenschaft und Technik, in denen die Fragen nach dem Guten, dem Schönen, dem Wahren und der Erleichterung des Lebens gestellt werden.

Der technische Anteil der Kultur, die Zivilisation, ist keine Erfindung der Neuzeit, denn auch die antiken Kulturen wie etwa die der Römer hatten Fertigkeiten entwickelt, mit denen sie ein großes Imperium organisieren konnten. Und dieser Bereich hat sich nach Untersuchungen von Kulturforschern wie A. Toynbee (1889-1975) bei Verfallsprozessen meist als der beständigste Teil herausgestellt. Auch in unserer Zeit zeigt sich die technische Entwicklung nahezu ungebrochen, während die anderen Bereiche der Kultur, nicht zuletzt der religiöse, zumindest einige Brüche aufweisen. Die Frage ist, ob über die Erinnerung an die geistigen Grundlagen und Quellen der gegenwärtigen Zivilisation - nämlich die jüdisch-christliche Welt-Anschauung, das griechische Denken und das römische Recht - deren Rekultivierung möglich ist. So ist bemerkenswert, dass sich insbesondere in fernöstlichen Ländern im Zuge der Technisierung auch ein starkes Interesse an europäischer Kunst und Kultur entwickelt hat.

Der Mensch ist der Schlüssel

Der entscheidende Schlüssel in den Bereichen Technik und Wirtschaft, damit auch im Unternehmen, ist der Mensch mit seinen Qualifikationen. Er lässt sich nicht auf quantifizierbare Parameter reduzieren und bringt implizit auch alle Bereiche der Kultur mit ins "Spiel". So genügt es beispielsweise nicht zur Motivation, objektiv begründbare Anforderungen zu stellen, sondern sie ist ganz subjektiv abhängig von Möglichkeiten zu Erkenntnissen, der Gelegenheit zur Entfaltung eigener Kreativität und von erlebter Sinnerfüllung. Weitere menschliche Werte wie etwa der Schutz der Privatsphäre, eingeräumte Selbständigkeit, Vertrauensbildung und Stabilität sind von Bedeutung, aber auch der Wunsch Leistung zu erbringen ist als ein echtes menschliches Bedürfnis an-

zusehen. All diese Einzelaspekte ergänzen sich zu dem sprichwörtlichen Betriebsklima, in dem die Arbeit gedeiht oder verkümmert. Dass die "weichen Faktoren" häufig unterschätzt werden, zeigen Fusionen, die am Reißbrett der Ökonomie entstanden sind und nicht selten scheitern. Wenn diese Faktoren dagegen nur punktuell stark betont werden, besteht die Gefahr, dass sie manipulativ eingesetzt werden. Darüber hinaus ist es wichtig, dass der Mensch unabhängig von der Arbeit über Haltestrukturen verfügt, die seinem Leben einen bergenden Rahmen verleihen.

Wie jedes leibhaftige Leben Sachzwängen unterworfen ist (s. Rö 8,20), so wirken auch im unternehmerischen Zusammenleben Zwänge, die in der Sache liegen und nicht unterschätzt werden sollten. Es nützt nichts, sich darüber Illusionen zu machen. Dennoch gibt es so etwas wie die "Seele eines Betriebes", und bei allen zu berücksichtigenden Daten und Fakten ist auch ein Unternehmen auf der Suche nach innerer Sinnhaftigkeit, nach einer tieferen Begründung des Tuns und nach einem Bild für die eigene Existenz. Daher besteht Bedarf an der Ausübung des **prophetischen Amtes**, das entscheidende Kausalitäten erkennt und visionäre Kompetenz beweist. Ferner vermag der **priesterliche Dienst** (wie z.B. die Fürbitte) betriebliche Horizonte zu öffnen, die Dinge, Menschen und Gott zweckfreier zu betrachten und zwischen ihnen zu vermitteln. Schließlich bedeutet die **"königliche" Rolle**, weltliche Verantwortung wahrzunehmen und diese trotz der scheinbar profanen Tätigkeit als eine christliche Aufgabe zu erkennen. In allen drei Aspekten kann die auf diese Weise beschriebene Berufung Jesu Christi aufgenommen werden.

Auch wenn unser Handeln christlich motiviert ist, wird es sich dennoch mit sachlichen Argumenten begründen, die in aller Regel auch zu finden sind. Glaube und Vernunft können und dürfen zusammenspielen, zumal es im Ingenieurberuf ohnehin notwendig ist, mit unterschiedlichen Bezügen gleichzeitig umzugehen und vernetzt zu denken. Bewahrt wird der Einzelne in seiner Identität durch die Wahrheit, die durch Christus einen persönlichen Charakter erhalten hat (Joh 14,6). Die Begegnung mit ihm und die Fürsorge des himmlischen Vaters verhindern das Zerbrechen an den Zwängen, ermöglichen den aufrechten Gang und ein Leben aus Gottes bewahrender Kraft. Zur Wahrheit gehört ferner die Einsicht in den Sinn technischen Handelns über die Sachkompetenz hinaus. Wie die Technik ist auch der Glaube auf die Zukunft gerichtet, deren Ziel nicht der Tod sondern das Leben ist. So bedarf alles menschliche Bemühen, von Gott gesegnet und vollendet zu werden, auch die Technik ist auf den schöpferischen Geist Gottes angewiesen, von dem sie umgeben ist. Vor diesem Hintergrund ist die Auffassung zu verstehen: "Ingenieure ohne Glauben sind schlechte Ingenieure."

Salz im Unternehmen?

Es war ein weiter Bogen, der auf der Tagung gespannt wurde. Als Resümee lassen sich einige wichtige Aussagen formulieren: Unternehmen sind und bleiben Teil der Gesellschaft und der Kultur, wie degeneriert das teilweise auch aussehen mag. Der Mensch bringt all seine Bedürfnisse, Wünsche und Fragen in diese strukturierte und zweckorientierte Lebenswelt mit ein. Der christliche Glaube teilt die Hoffnung auf ein besseres Leben, weiß aber auch von der Grenze menschlichen Tuns und stellt dadurch ein notwendiges Korrektiv dar. Die Glaubenden besitzen eine spezifische Kompetenz, die sie in das unternehmerische Handeln einzubringen haben. Ihr Salz ist der Glaube an die Sinnhaftigkeit der Welt, die Mitwirkung an der Zukunft im Sinne Jesu Christi und die Erkenntnis in das geschichtliche Handeln Gottes, auch im Unternehmen.

Dr. Paul-G. Frank, Siegen